

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

I. Jahrgang.

Wien, 15. November 1909.

Nummer 20.

Zur Psychologie des Sammelns.

Von Wilhelm Börner, Wien.

Das Sammeln im weitesten Sinne des Wortes ist eine so allgemein-menschliche Erscheinung, daß die Annahme, es lägen ihr seelische Grundfunktionen als psychische Ursachen zu Grunde, unabweisbar ist.

Man hat denn auch versucht, einen eigenen „Sammeltrieb“ zu statuieren, der das ganze Problem erklären sollte. Ein solcher Sammeltrieb kann nun unmöglich etwas Elementares sein und seine — übrigens unbewiesene — Annahme ist daher noch keine Erklärung. Will man der Psychologie des Sammelns wirklich auf den Grund gehen, so wird man wohl am besten zuerst die verschiedenen Erscheinungsformen des Sammelns sich gegenwärtigen, um so die Basis für eine derartige Untersuchung zu gewinnen.

Wenn man sämtliche Formen des Sammelns überblickt, kann man zwei große Gruppen unterscheiden, deren Auseinanderhalten speziell vom psychologischen Standpunkte aus geboten erscheint. Es ist dies erstens das „Sammeln“, das auf einen außerhalb des Sammelns liegenden Zweck gerichtet ist; zweitens jenes, das dadurch charakterisiert ist, daß es keinen Zweck verfolgt, sondern um seiner selbst willen gepflegt wird. Psychologisch genommen, haben wir in dem ersten Falle Arbeit, im letzteren Spiel vor uns.

Das Sammeln als Arbeit hat wieder seinerseits verschiedene Formen und Erscheinungsweisen. Es kann sich nämlich um das Sammeln von Vorräten für den Bedarf, also zur Befriedigung von Bedürfnissen handeln. So sammelt man auf primitiver Kulturstufe Nahrungsmittel und Naturobjekte, die zur Verwertung für das Leben dienen können. Auch heute werden ja auf dem Lande Baumzweige, Tannenzapfen, Pilze, heilsame Kräuter usw. „gesammelt“. Eine weitere Form ist das Aufbewahren von Gegenständen, die für die Gegenwart zwecklos sind, aber im Hinblick auf den eventuell künftig erhaltenden Wert „gesammelt“ werden. So gibt es z. B. Frauen, die gefundene Knöpfe „sammeln“, um sie gegebenenfalls verwenden zu können. Diese beiden Formen sind, wie man wohl mit Sicherheit behaupten kann, auch schon im Tierreiche vertreten. Endlich gehört hierher noch das Sammeln geistigen Materials; in diesem Sinne sammelt der Historiker Quellen, der Naturhistoriker Naturobjekte und Beobachtungen, der Philologe Dialekte, der Prediger Redestoffe und Zitate, usw. Man kann wohl ruhig sagen, daß diese Arten des Sammelns als Arbeit keiner psychologischen Deutung und

Erklärung bedürfen, weil sie aufs engste mit dem Selbst-erhaltungstrieb zusammenhängen, also direkt biologisch fundiert sind. Nur zwischen dem Sammeln geistigen Materials und dem Sammeln als Spiel ist keine feste Grenze zu ziehen, weil es vorkommen kann, daß der Sammler den Zweck außeracht läßt und das Sammeln um seiner selbst willen pflegt. Der Bibliograph z. B. verfolgt gewiß mit seiner Tätigkeit einen Zweck, nämlich den, allen Forschern auf dem betreffenden Gebiete das Zusammen-tragen der Literatur zu ersparen. Doch kann es vorkommen (und kommt auch tatsächlich zuweilen vor), daß der Bibliograph diesen Zweck ganz aus dem Auge verliert und seine Tätigkeit als Spiel ausübt. Ist das aber der Fall, dann gehört das Sammeln geistigen Materials eben bereits der zweiten Gruppe an.

Das Sammeln als Spiel hat man ja auch gewöhnlich im Sinne, wenn man von Sammeln, Sammler oder Sammlungen spricht; ihm ist auch diese Zeitschrift gewidmet und seiner psychologischen Betrachtung wollen wir uns nun zuwenden. Es wird vielleicht für den ersten Augenblick manchem seltsam vorkommen, das Sammeln, das doch oft eine so ernste und anstrengende Tätigkeit ist, als „Spiel“ charakterisiert zu sehen. Demgegenüber ist nun daran zu erinnern, daß in der Psychologie „Spiel“ etwas anderes bedeutet als in der vulgären Sprache. Für die Psychologie ist jede Tätigkeit, die ohne Realisierung eines Zweckes, bloß um der Lust willen, die damit verbunden ist, gepflegt wird, Spiel. Daraus erklärt es sich auch, daß man seit Schiller, der den Gedanken zum erstenmale formuliert hat, die Kunst als eine Form des Spieles betrachtet. Dies zeigt wohl zur Genüge, daß die Unterordnung eines Phänomens, also in unserem Falle des Sammelns, unter das Spiel keine Herabsetzung desselben bedeuten kann. Durch intensive Forschungsarbeit ist es auf Grund eines ungeheueren Tatsachenmaterials gelungen, das Wesen des Spieles dahin zu deuten, daß es in der Vorübung und Einübung von psychischen Kräften besteht, deren ernste Ausübung dem Leben dienlich und förderlich ist. Von dieser Erkenntnis aus fällt nun viel Licht und Klarheit auf die Erscheinung des „Sammelns“ im engeren Sinne.

Zunächst wird man wohl unterscheiden müssen zwischen der Lust, welche das Sammeln als Tätigkeit gewährt und derjenigen, die das Ergebnis dieser Tätigkeit, also der Besitz der Sammlung, mit sich bringt. Diese beiden Momente fallen nämlich keineswegs zusammen. Das ersieht